

## UNGEKÜRZTE FASSUNG DES SPIEGEL ONLINE INTERVIEWS VOM 7.4.2008

Fragen stellte Michael Soukup, Spiegel Online

### **1) SPIEGEL ONLINE: Herr Elmer, Sie sind tief gefallen. Vom Direktor der größten Schweizer Privatbank zum Nestbeschmutzer.**

Elmer: Ich bin angeblich ein Verräter, damit ich muss leben. Ich sehe mich aber auch als Opfer und Whistleblower. Nachdem ich meine Briefe über Steuerumgehung auf den Cayman-Inseln im Internet veröffentlicht habe, haben sich auch meine verbliebenen Kollegen aus der Bankenbranche von mir abgewandt. "Das geht zu weit", hieß es. In der Schweiz werde ich ausgegrenzt. Aber für mich war klar: Irgendwann im Leben muss man sich entscheiden, auf welcher Seite man steht.

### **2) SPIEGEL ONLINE: Sie sagen, sie wollten die Finanzwelt zu mehr Moral und Ethik zu zwingen. Warum haben Sie dann bis vor kurzem für eine Finanzinstitut auf Mauritius gearbeitet?**

Elmer: Der Finanzplatz ist strenger reguliert als auf den Cayman-Inseln. Wenn jemand dort zur Bank kommt, um eine Stiftung einzurichten und Steuern zu hinterziehen, mussten wir das melden.

### **3) SPIEGEL ONLINE: Bis 2002 waren Sie noch Vizechef der Bank Julius Bär & Trust auf den Cayman-Inseln. Bär wirft Ihnen vor, Daten entwendet zu haben, um die Bank und Ihre Kunden zu erpressen. Stimmt das?**

Elmer: Nein. Ich habe keine Daten gestohlen und niemanden erpresst. Aber als stellvertretender Chef der Bank Bär auf den Cayman-Inseln war ich so genannter Hurrikan-Verantwortlicher. Zur Sicherheit vor Wirbelstürmen und anderen Ereignissen musste ich jeden Abend eine Sicherheitskopie mit nach Hause nehmen. Als ich entlassen wurde, hatte ich eben noch das Jaz-Drive zu Hause, also einen Wechseldatenträger.

### **4) SPIEGEL ONLINE: Was war auf diesem Datenträger?**

Elmer: Das gesamte Backup der Bank. Alle Geschäftstätigkeiten wie Fonds, Geldflüsse, Kundendaten, alles.

### **5) SPIEGEL ONLINE: Von wie vielen Kunden reden wir?**

Elmer: Von relativ wenigen, dafür umso größeren Kunden. Es gab einerseits externe Vermögensverwalter, die bei uns ihre Fonds verwalten ließen. Wir fungierten als Wertpapierdepot für etwa 50 Fonds mit einem durchschnittlichen Vermögen von 40 Millionen Dollar. Einige waren bis zu einer halben Milliarden Dollar wert. Jeder einzelne Fonds hatte wiederum 10 bis 100 Anteilhaber. Dazu kamen rund 300 Stiftungen natürlicher Personen. Allerdings werden die Kunden nicht beim vollen Namen genannt. Ein Laie kann wenig mit solchen Daten anfangen.

#### **6) SPIEGEL ONLINE: Und die Steuerfahndung?**

Elmer: Ohne Erklärungen von mir oder einem Angestellten der Julius Bär sind die Daten praktisch nutzlos.

#### **7) SPIEGEL ONLINE: Wo befinden sich diese Daten heute?**

Elmer: Bei der Zürcher Staatsanwaltschaft. Natürlich habe ich noch eine Kopie davon.

#### **8) SPIEGEL ONLINE: Und die Zürcher Behörden sind offenbar nicht allzu motiviert, die Informationen auszuwerten?**

Elmer: Die Schweizer Bundesbehörden aus Bern verlangten Einsicht. Doch Julius Bär hat dies verhindert und sich erfolgreich auf das Bankgeheimnis berufen. Das kommt den Zürcher Behörden sicherlich entgegen, denn Julius Bär ist ein guter Steuerzahler in Zürich. Da drückt man vielleicht auch mal ein Auge zu. Es ist auch naheliegend, dass hier wahrscheinlich ein geheimes gesetzliches Verfahren angewendet wurde, um Julius Baer zu schützen. Solche Verfahren sind meines Erachtens eine Schweiz. Eigenart, um die Banken und Unternehmen zu schützen. Sicher, man stellt es dar, als offizielles Verfahren, aber das macht in diesem Sinn nur den Anschein ansonsten hätte die Steuerkommission II des Kantons Zürich die Einsicht den Bundesbehörden gewährt und nicht verneint!

Hier ist klar, dass die Bank mehr Rechte hat als eine Normalbürger.

#### **9) SPIEGEL ONLINE: Was passiert mit Ihrer Kopie?**

Elmer: Darauf kann ich nicht antworten. Aber um mich und meine Familie zu schützen, würde ich sie ausländischen Steuerbehörden anbieten.

#### **10) SPIEGEL ONLINE: An welches Land denken Sie?**

Elmer: Die USA. Wir könnten dort politisches Asyl beantragen. Auch Deutschland ist denkbar.

**11) SPIEGEL ONLINE: Wie viel würden Sie für die Daten verlangen?**

Elmer: Ich werde die Informationen niemals für Geld verkaufen. Da würde ich meine Selbstachtung verlieren. Dann wäre ich ein wahrer Krimineller.

**12) SPIEGEL ONLINE: Sie werfen Bär vor, Sie zu verfolgen - zugleich sagen Sie, Ihr früherer Arbeitgeber habe Ihnen eine halbe Million Franken Entschädigung angeboten. Warum haben Sie das nicht angenommen?**

Elmer: Die Summe wäre in 60 Monatsraten ausgezahlt worden. Aus meiner Sicht handelte es sich um Schweigegeld. Zudem wäre damit der Verlust meine Arbeitsplatzes überhaupt nicht entschädigt.

**13) SPIEGEL ONLINE: Laut Schweizer Fernsehen haben Sie nach Ihrer Kündigung mit sehr zweifelhaften Methoden gegen Julius Bär gekämpft.**

Elmer: Die Bank, die Schweizer Gesetze und Justiz haben mir überhaupt keine Wahl gelassen! Ich war kurz davor, wahnsinnig zu werden. Die Bank spionierte mir und meiner Familie mit Privatdetektiven nach.

**14) SPIEGEL ONLINE: Wenn das alles stimmt, warum haben Sie sich dann nicht an die Behörden gewandt?**

Elmer: Ich habe Hilfe gesucht. Bei der Polizei, bei den Steuerbehörden, bei der Staatsanwaltschaft, bei der Presse, bei der Opferhilfe. Statt dass ich in ein Zeugenschutzprogramm aufgenommen werde, wird ironischerweise die Bank von den Behörden geschützt. Mein Verfahren wird schleppend abgewickelt und bald laufen die Verjährungsfristen ab. Irgendwann einmal muss man sich bekennen, und deshalb bin ich ins Ausland gegangen.

**15) SPIEGEL ONLINE: Sie sollen überlegt haben, die Namen deutscher Kunden, darunter war auch mindestens ein Jude, an die rechtsextreme NPD zu verraten.**

Elmer: Ich hatte nie Kontakt zu der NPD. Ich distanziere mich schärfstens von ihr. Richtig ist, dass ich in meiner Verzweiflung Drohbriefe vorbereitet habe. Wenn das Stalking noch länger weitergegangen wäre, wäre ich bereit gewesen, alle Briefe abzuschicken und damit in der Not mit dem Teufel ein Pakt einzugehen.

**16) SPIEGEL ONLINE: Wofür braucht eine Schweizer Bank wie Bär eigentlich einen Ableger auf den Cayman-Inseln?**

Elmer: Weil dort die Gesetze wesentlich lockerer sind, Finanzmarktaufsicht und -regulierung sind auf ein Minimum beschränkt. Als uns die Bankenaufsicht einmal in den 8 Jahren eine Inspektion durchführte, schickte sie Anfänger als Prüfer.

**17) SPIEGEL ONLINE: Was darf man dort machen, was in der Schweiz unzulässig ist?**

Elmer: Sie können in Fonds investieren, die viel riskanter und damit potentiell profitträchtiger sind. In der Schweiz sind Anlegerprodukte viel stärker reguliert. Doch dank solcher Offshore-Finanzplätze umgehen die Banken elegant und legal die strikten Vorschriften.

**18) SPIEGEL ONLINE: Ein Beispiel?**

Elmer: Jemand investierte eine halbe Million Franken. Zu Beginn schnellte der Wert auf 22 Millionen Franken hinauf. Am Schluss verlor er alles und hätte sogar in den USA für Steuerbetrug angeklagt werden können. Ein uninformativer Kunde ist leider der beste Kunde für die Bank, der Kunde trägt das grösste Risiko! Uebrigens solche Anlageobjekte erbringen für die Bank hohe, steuerfreie Gebühren.

**19) SPIEGEL ONLINE: Stiftungen, sogenannte Trusts, sind auch eine Cayman-Spezialität.**

Elmer: Ja. Die eröffnet man nur, wenn man Geld in Sicherheit bringen will.. Es gibt wenige ethisch und moralisch akzeptierbare Gründe für solche Offshore Konstrukte.

**20) SPIEGEL ONLINE: Sie erheben nicht nur Vorwürfe gegen Klienten, sondern auch gegen Ihren ehemaligen Arbeitgeber.**

Elmer: Mit der Baer Select Management betrieb Bär eine Geisterfirma, um in der Schweiz selbst Steuern zu sparen. Es gab weder Personal noch Mobiliar. Dank der Schattenbuchhaltung konnten in der Schweiz generierte Gewinne in die Karibik verschoben werden. Diese flossen wieder zurück zur Mutter als Dividenden. Und in der Schweiz sind diese Kapitalerträge bekanntlich steuerfrei.

**21) SPIEGEL ONLINE: Julius Bär widerspricht Ihrer Darstellung. Das Vorgehen der Tochterfirma sei voll legal und mit den Behörden abgesprochen gewesen. Sie hingegen saßen wegen des Vorwurfs der Drohung und Bankgeheimnisverletzung sogar 30 Tage in Untersuchungshaft, das Verfahren läuft bis heute ...**

Elmer: ... es soll laut einem Schreiben der Zürcher Staatsanwaltschaft eingestellt werden. Eine Anklage liegt bis heute nicht vor. Dass Julius Bär behauptet, alles sei rechtens sei, erstaunt mich überhaupt nicht. Das würde ich in ihrer Situation auch tun.

**22) SPIEGEL ONLINE: Die Zürcher Steuerbehörden wussten aber Bescheid über das Vorgehen bei Bär. Das deutet doch darauf hin, dass es legal war.**

Elmer: Natürlich hat Julius Bär sich mit den kantonalen Steuerbehörden Zürichs abgesprochen. Nur wurden den Beamten offensichtlich die genaue Mechanik, Das Ausmass und die Absicht nicht erklärt. Im Übrigen: Legalität ist einfach der falsche Maßstab im internationalen Kontext. Auf den Cayman-Inseln waren die Bär-Praktiken legal.

Auch halte ich fest, dass es meines Erachtens auch Zeugenschutz für Banken in geheimen gerichtlichen Verfahren gibt. Was da ausgehandelt wird, bleibt ein Geheimnis!

Ironischerweise hätte eigentlich meine Tochter und ich den Zeugenschutz verdient, aber eben die Bank hat einfach mehr Rechte.

**23) SPIEGEL ONLINE: Welche Rolle spielen deutsche Anleger für Schweizer Banken?**

Elmer: Für Julius Bär ist der deutsche Markt einer der wichtigsten überhaupt. Man spricht ja davon, dass in der Schweiz ca EUR 200 Milliraden deutsche Gelder beim Schweizer Banken liegen.

**24) SPIEGEL ONLINE: Und auf den Cayman-Inseln?**

Elmer: Wir hatten beispielsweise deutsche Schriftsteller, Künstler oder Unternehmer. Aber die Kunden kommen von der ganzen Welt.

**25) SPIEGEL ONLINE: Privatbanken wie Julius Bär sind nichts für Kleinsparer. Wie groß muss das Vermögen mindestens sein?**

Elmer: Zu meiner Zeit waren es eine Million Franken.

**26) SPIEGEL ONLINE: Handelte es sich bei den Kunden, die die Dienste der Cayman-Filiale in Anspruch nahmen, um besonders Reiche?**

Elmer: Auf den Caymans muss man heute für eine Anwaltsstunde bis zu 750 Euro bezahlen, um ein Offshore-Konstrukt zu entwerfen. Wer kann sich solche Stundensätze schon leisten?

**27) SPIEGEL ONLINE: Was kann zum Beispiel die deutsche Steuerfahndung gegen diese Art der Hinterziehung tun?**

Elmer: Nicht viel. Und ohne Belege gibt es keine Beweise. Man muss schon sehr dumm sein, sich zum Beispiel die Korrespondenz mit einer Schweizer Bank nach Deutschland schicken zu lassen. Die Schweizer bieten ihren ausländischen Kunden ein sogenanntes Holdmail an. So werden die Bankunterlagen in Papierform bis zur Abholung zurückbehalten, damit die Steuerfahnder keinen Verdacht schöpfen. Für Steuerfahnder ist fast unmöglich, den Kunden auf die Schliche zu kommen.

**28) SPIEGEL ONLINE: Außer ein Insider klagt sensible Bankdaten und übergibt sie den Behörden. So wie Sie.**

Elmer: Noch einmal: ich habe sie nicht gestohlen. Wie Sie richtig sagen, ist das wohl die einzige Möglichkeit, Steuerhinterzieher und -betrüger zu überführen.